

4.2 Eine ökokritische Lesart

Wie in Kapitel 3.2 dargelegt, sind territoriale Konflikte zwischen Indigenen und Nationalstaaten nicht als reine Konflikte um Eigentum und Wertschöpfungsrechte zu verstehen, sondern auch als ontologische Konflikte zu denken, die sich mitunter auf die Trennung von Kultur und Natur, auf unterschiedliche Mensch-Umwelt-Beziehungen im Kontext differierender Territorialitätskonzepte beziehen und auch der Frage nach Handlungsmacht neue Bedeutung geben. Als Aushandlungsprozesse verstanden ist in der Analyse der filmischen Vermittlung dieser Konflikte zu fragen, ob bzw. inwiefern die Filme das Verständnis und die Deutung von Subjekt- und Raumkonstitution, von Mensch-Umwelt-Beziehungen sowie die Idee der westlichen Moderne, einer alternativen Moderne (bzw. Alternativen zur Moderne) verhandeln und damit auch Wege aus dem Extraktivismus anstoßen bzw. Alternativen zu westlichen, dualistischen Vorstellungen, die eine Trennung zwischen Gesellschaft und Natur etablieren, in den politischen Diskurs einbringen. Dementsprechend muss in der Analyse der Filme in Betracht gezogen werden, welche Vorstellungen von ›Natur‹ bzw. Mensch-Umwelt-Beziehungen darin vermittelt werden, ob bzw. wie diese mit unterschiedlichen Ebenen gesellschaftlicher Dynamiken verwoben sind und wie diese Vorstellungen und Dynamiken filmisch umgesetzt werden. Hieraus ergeben sich für die Analyse folgende Fragen: Wer wird als Akteur*in bzw. Subjekt dargestellt, in welcher Relation werden Akteur*innen/Subjekte zueinander gestellt? Welche Handlungsmacht und -logiken ergeben sich daraus? Welche ontologischen Grenzziehungen werden vollzogen? Wie werden menschliche und nicht-menschliche Agency, Veränderung, Materialität und unterschiedliche Relationen dargestellt?

Anhand dieser Fragen sollen die in den Filmen ausgedrückten Mensch-Umwelt-Beziehungen aufgespürt und der damit verbundene Aushandlungsprozess als Versuch einer Dekolonialisierung unterschiedlicher Lebensweisen und Vorstellungen nachgezeichnet werden. Im Zuge dessen werden die Filme einer ökokritischen Analyse unterzogen.

Ecocriticism existiert als Forschungsfeld seit Anfang der 1990er-Jahre und wird als Teilgebiet der *environmental humanities* verstanden. In diesem Rahmen entstandene Untersuchungen sind vorwiegend literaturwissenschaftliche Analysen, jedoch werden sukzessive auch andere Formen kultureller Produktion in den Blick genommen, wie beispielsweise Musik, Fotografie und auch Film (vgl. unter anderem Armbrusters Sammlung *Beyond Nature Writing* [2001]). »Ecocriticism asks fundamental questions about the nature and causes of environmental crises, the ways they are represented in language and culture, or contested or interpreted in literature, in art or daily discourse« (2019, S. 5), erläutert Timothy Clark in *The Value of Ecocriticism*. Das Forschungsfeld des *ecocriticism* lässt sich nach Clark (2019) definieren als das Bedürfnis, ein stärkeres Bewusstsein für ökologische Krisen, Tier-

und Naturschutz sowie Umweltgerechtigkeit zu etablieren. Dabei können diverse Perspektiven eingenommen werden, die beispielsweise ökozentrierte Ansätze besonders forcieren oder spezifische soziale Ungerechtigkeiten der Auswirkungen ökologischer Krisen beleuchten. Filme, die insbesondere indigene Bestrebungen nach Selbstbestimmung, Landrechten und Dekolonialisierung thematisieren, scheinen diese unterschiedlichen politischen Prioritäten zu vereinen (Willoquet-Maricondi, 2010). Eine ökokritische Analyse ermöglicht, wie Willoquet-Maricondi ausführt, »an environmental perspective on culture in the same way that feminist and Marxist criticism have given us, respectively, gender and class consciousness [...]« (2010, S. 2).

Ecocriticism untersucht laut Willoquet-Maricondi (2010) in erster Linie das physische Setting in kulturellen Manifestationen, die Wertvorstellungen in Bezug auf Umweltaspekte, versteht Raum als eine zentrale Kategorie, die kritisch betrachtet als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen dienen soll, sucht nach Verbindungen mit Kategorien wie Klasse, Ethnizität und Gender und fragt danach, wie kulturelle Texte die jeweilige Mensch-Umwelt-Beziehung beeinflussen. Auch Rust et al. (2015a) verweisen auf die engen Verstrickungen von Medien, Gesellschaft und Umwelt, sowohl in der Art und Weise, wie mediale Texte Umwelt repräsentieren (oder auch im Fehlen einer Repräsentation als *practice of erasure*), als auch in ihrer unausweichlichen Abhängigkeit von materiellen Ressourcen. Des Weiteren zeigen sie, wie eine Analyse dieser Verstrickungen dazu beitragen kann, Handlungsrahmen für aktuelle ökologische Krisen vorzugeben.² Das Feld des *ecocriticism* hat sich seit der Etablierung des Forschungsfelds um zahlreiche Verzweigungen erweitert. Das Ziel lässt sich gemäß Clark jedoch weitgehend einheitlich formulieren:

»Ecocriticism has become a diverse and vast field, a mix of literary, cultural, political, scientific and activist strands (the ›environment‹ is, after all, everything, strictly speaking). Its mantra is that the environmental crisis demands a reconsideration of society's basic values, constitution and purposes, and that art and literature can be vital in that work.« (2019, S. 15)

Die gesellschaftlichen Wertvorstellungen, die Clark anspricht, sind nach Rust et al. (2015a) Produkt der philosophischen Tradition Europas, dessen koloniale Dominanz dazu beitrug, ›Gesellschaft‹ an sich als ein exklusiv menschliches Phänomen zu betrachten. Dies bzw. die damit einhergehende Trennung von Natur und

2 Für einen historischen sowie theoretischen Überblick über die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ökokritischen Ansätzen in insbesondere filmwissenschaftlichen Forschungen, mögliche Definitionen des Begriffs *ecocinema* und die Aufgaben von *eco-film critics*, siehe: Rust, Monani & Cubitt (Hg.). (2013). *Ecocinema. Theory and Practice*, New York: Routledge.

Kultur soll nach Ansicht von Rust et al. (2015a) jedoch überwunden und die damit verbundenen Irrtümer sollten aufgedeckt werden, indem klargemacht wird, dass eine Gesellschaft nicht außerhalb ihrer Umwelt leben bzw. ohne diese nicht überleben kann. Eine ökokritisch ausgerichtete Analyse untersucht folglich mitunter Grenzziehungen zwischen Kultur und Natur, zwischen Mensch und Nichtmenschlichem, kulturelle Narrative über Mensch-Umwelt-Beziehungen bzw. welche Wertvorstellungen und Handlungsmöglichkeiten sich daraus ableiten lassen. Wie Adamson (2017) darlegt, besteht ein wachsendes Bewusstsein darüber, dass aktuelle Krisen hinsichtlich der Degradierung von Lebensraum, Klimawandel und der Zunahme von Wetterextremen nicht allein aus einer naturwissenschaftlichen Sicht zu untersuchen sind, sondern auch die Bedeutung von Werten, Geisteshaltungen, Vorstellungskraft und kultureller Diversität in den Fokus rücken muss, um zu verstehen, wie Veränderungen angestoßen werden können: »[I]n the first decade of the twenty-first century, scientists, policy-makers, business and education leaders are declaring the ›environmental humanities‹ crucial to addressing the anthropogenic factors contributing to dramatic environmental changes.« (Adamson, 2017, S. 4) Wie wir unsere Umwelt wahrnehmen, ist letztlich auf kulturelle Konstruktionen zurückzuführen (vgl. beispielsweise Cronon [1996] zur Idee der Wildnis) und kann nicht nur in Bezug auf ökologische Krisen, sondern grundsätzlich hinsichtlich der Verwobenheit des Menschen mit seiner Umgebung zu unterschiedlichen Handlungsableitungen führen. Die Analyse kultureller Manifestationen kann daher zeigen, wie wir Menschen unsere Umwelt konstruieren und ihr Bedeutung einschreiben.

4.2.1 Ökokritische Aspekte im Kontext einer Filmanalyse

Das Forschungsfeld des *ecocriticism* war zu Beginn vor allem auf literaturwissenschaftliche Analysen ausgerichtet, Film rückte erst nach und nach in den Fokus. Willoquet-Mariconi (2010) unterscheidet dabei zwischen *environmentalist films*, die sich wie beispielsweise *Wildlife*-Dokumentarfilme explizit mit der Natur, mit Umweltthemen bzw. -katastrophen, Klimawandel o.Ä. beschäftigen, jedoch eine anthropozentrische Sichtweise eher verstärken als hinterfragen, und *ecocinema*. Letzteres evoziert in gewisser Weise experimenteller und impliziter eine Form der Wertschätzung für die uns umgebende Umwelt (Willoquet-Maricondi, 2010). In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass grundsätzlich jeder Film in Bezug auf die darin artikulierten Wertvorstellungen und kulturellen Konstruktionen hinsichtlich einer Idee von Natur bzw. Mensch-Umwelt-Beziehungen untersucht werden kann, wie auch Rust und Monani festhalten: »In essence, we tend to agree that all films present productive ecocritical exploration and careful analysis can unearth engaging and intriguing perspectives on cinema's various relationships with the world around us.« (2013, S. 3) In Anknüpfung an Clarks Annah-

me, wonach ökokritische Analysen zum Überdenken bestehender gesellschaftlich-kultureller Wertvorstellungen bezüglich der Umwelt auffordern, ist festzuhalten, dass ebendieses Überdenken nicht allein anhand einer Auswahl von Filmen angestoßen werden kann, die explizite Botschaften bezüglich aktueller Umweltkrisen vermitteln, sondern grundsätzlich jede kulturelle Manifestation, jeder Film auf die darin wirkenden Ideologien und Wertvorstellungen hinsichtlich des Umgangs der Menschheit mit der Natur untersucht werden kann. Um die ökologische Perspektive eines Films zu untersuchen, haben Filmwissenschaftler*innen in den letzten Jahren beispielsweise auch Science-Fiction- (z.B.: Taylor [2013]: *Avatar and Nature Spirituality*) oder Western-Filme (z.B.: Murray & Heumann [2012]: *Gunfight at the Eco-Corral*) genauer in den Blick genommen. In diesem Zusammenhang führt Willoquet-Maricondi aus: »[C]inematic representations of nature and of environmental issues must be examined critically for the assumptions and ideologies they foster and reinforce, through their modes of production and also their deployment of the vocabulary and techniques particular to the visual medium.« (2010, S. 7) Dementsprechend ist beispielsweise die Chronologie der Szenen bzw. die Sukzession einzelner Elemente in Bezug auf ihre Funktion in der Bedeutungskonstitution zu untersuchen. Ähnlichkeitsrelationen zweier aufeinanderfolgender Einstellungen können einen argumentativen Zusammenhang implizieren (Gräf et al., 2017), da die Montage stets bewussten Entscheidungen unterliegt. Auch Unterschiede können, etwa durch Parallelmontage, hervorgehoben werden.

Verschiedene Parameter der Einstellung, wie etwa die Einstellungslänge oder die Kamerabewegung, können im Zuge der filmischen Argumentation Aussagekraft erlangen und sind daher genauer zu betrachten. Scott MacDonald beschreibt beispielsweise besonders lange Einstellungen und relativ ruhige Kameraführung bzw. Fixierung der Kameraposition als »a way of asking that viewers slow down and explore what they're seeing [...]« (2004, S. 115). In diesem Verlangsamten und genauen Betrachten liegt die Möglichkeit, die eigene Wahrnehmung zu erneuern und neue Zusammenhänge zu entdecken bzw. zu vermitteln (Lu, 2017). Die Dauer bzw. auch die Häufigkeit gewisser Motive kann Aussagen über deren Relevanz in der filmischen Argumentation ermöglichen.

Neben diesen Aspekten sind insbesondere auch die Kameraperspektive und der damit eingenommene Standpunkt von Bedeutung. Die Möglichkeit, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen – auch solche, die dem freien menschlichen Auge nicht zugänglich wären – erleichtert beispielsweise das Verständnis von Interaktionen zwischen Menschen und Nichtmenschlichem. Bei Betrachtung solcher Bilder, so Soles und Chu, »we are prompted to alter our sense of self as we reflect on the material and discursive practices that constitute a world of interconnectedness in its state of becoming [...]« (2015, S. 19). Die Abwechslung von anthropomorphen und zoomorphen Perspektiven ermöglicht auch, Bestrebungen seitens menschli-

cher Akteur*innen, Nichtmenschliches zu objektivieren, zu denaturalisieren und damit auch zu kritisieren (Ladino, 2013).

Wie erwähnt wird Raum als eine zentrale Kategorie der ökokritischen Analyse betrachtet. Dabei ist die filmische Rahmung insgesamt zu analysieren. Das Framing eines Ortes stellt stets eine Aussage über diesen dar, wie bereits erläutert wurde. Dies gilt aus ökokritischer Perspektive insbesondere auch für die Verstrickungen von Umwelt und Gesellschaft, wie Soles und Chu hervorheben:

»*Framing*, both aesthetic and ideological, is integral to the construction of visual images. Photography, film, and comics all rely upon framing to shape viewer/reader perceptions and to express a particular point of view via choices about visual perspective. [...] [T]his concept of framing is of special importance to ecocritics, since matters of point of view and vision are so dramatically at stake in works grappling with environmental and interspecies issues. Framing, and the aesthetics of the image within a frame, shape how artists and their audiences perceive the environment.« (2015, S. 17 [Herv. i. O.])

Bei Betrachtung dieser filmischen Mittel wird die Analyse mitunter von Überlegungen des *material ecocriticism* geleitet, wie ihn Iovino und Oppermann (2014) entworfen haben. Zentraler Aspekt des *material ecocriticism* ist, Materie nicht passiv und statisch zu verstehen und menschlicher Agency gegenüberzustellen. Diese Unterscheidung zwischen passiver Materie und aktiver menschlicher Agency wird als politische Unterscheidung identifiziert, die mit einem Verständnis von Natur verbunden ist, wie es während der Zeit der Aufklärung in Europa entstanden ist, und mit kolonialistischen Ambitionen Europas verknüpft ist, die Welt zu beherrschen (Iovino & Oppermann, 2014). Dabei wird die grundsätzliche Frage gestellt, wie verschiedene Formen der Materialität interagieren und dadurch Bedeutung und Diskurse produzieren, die als Text interpretiert werden können: »The conceptual argument of material ecocriticism is that matter is endowed with creative expressions, manifesting as *storied matter*.« (Oppermann, 2016, S. 274 [Herv. i. O.]). Auch das Konzept des Posthumanismus ist in diesem Kontext relevant und bedeutet, die Kategorie ›Mensch‹ als »co-emergence within a shared field of existence marked by the interdependency of life« (Oppermann, 2016, S. 276) zu verstehen und demnach eine anthropozentrische Wirklichkeitskonstruktion zu verlassen. Die Annahmen dieser Strömungen liefern eine hilfreiche Perspektive, um dualistische Konstruktionen von Kultur und Natur zu überwinden, die dazu dienen können, eurazentrische Formen der Wissensproduktion und koloniale Machtbeziehungen zu stützen (Sundberg, 2014). Diese Herangehensweise ermöglicht es in der Analyse, die Praktiken zur Stabilisierung und Destabilisierung der Grenzziehung zwischen den Kategorien ›menschlich‹ und ›nichtmenschlich‹ zu untersuchen, die Ziele dieser Praktiken zu identifizieren bzw. den konzeptuellen Rahmen zur Definition von menschlicher Subjektivität, Agency, Identität und Selbst zu hinterfragen und Ver-

bindungen zwischen unterschiedlichen Formen von Leben zu sehen (Oppermann, 2016).

4.2.2 Postcolonial ecocriticism

Basierend auf dem Wissen, dass die Ausgangssituationen der jeweiligen Konfliktsituationen modernen/kolonialen Ordnungen unterliegen, ist ein ökokritischer Ansatz zu verfolgen, der die Besonderheiten einer postkolonialen Gesellschaft in Betracht zieht. Dies führt nach Huggan und Tiffin zu einer postkolonialen ökokritischen Lesart,

»which also involves an ›aesthetics committed to politics‹ (Cilano and DeLoughrey 2007: 84), with its historical understandings of the socio-political origins of environmental issues overriding the apolitical tendencies of earlier forms of ecocriticism that often seemed either to follow escapist pastoral impulse or to favor an aesthetic appreciation of nature for its own sake« (2010, S. 12).

Ziel dabei ist, westliche Ideologien von Entwicklung und Fortschritt zu hinterfragen und brauchbare Alternativen zu liefern, und, so Huggan und Tiffin, »to make exploitation and discrimination of all kinds, both human and nonhuman, visible in the world; and, in doing so, to help make them obsolete« (2010, S. 16). Insbesondere im Kontext postkolonialer Gesellschaften sind Forderungen nach mehr Umweltgerechtigkeit zu zentralen Aspekten des *ecocriticism* geworden (Adamson et al., 2002). Stereotype Vorstellungen vom *ecological native* oder von unberührter Wildnis sind dabei oft nicht leicht zu überwinden, gerade erstere dienen jedoch dazu, bevormundende Haltungen westlich-moderner Gesellschaften zu stärken, Kolonialismus zu rechtfertigen und Enteignung und Vertreibung weiterhin zu legitimieren (Däwes & Maufort, 2014). Mit Blick auf die vorliegende Arbeit ist daher zu fragen, wie in den darin untersuchten kulturellen Manifestationen eine Verbindung zwischen den Menschen und ihrer Umgebung hergestellt wird und dabei die Vorstellung des *ecological native* entlarvt, genutzt oder widerlegt wird. Des Weiteren erscheint es wesentlich, zu untersuchen, inwiefern spezifisch indigene Weltentwürfe in der Argumentation um Umweltgerechtigkeit, Umweltrassismus, um Mensch-Umwelt-Beziehungen eingesetzt bzw. filmisch umgesetzt werden und damit territoriale Verflechtungen preisgeben (Adamson & Monani, 2017). Adamson (2001) hat als eine der ersten die zentrale Relevanz indigener Literatur herausgearbeitet, um westlichen Konzepten von ›Raum‹ bzw. auch ›Natur‹ nicht-westliche Alternativen gegenüberzustellen. Adamson verweist auf Zusammenhänge von Konstruktionen wie *race* und *gender* mit einer Idee von ›Natur‹ und deren Auswirkungen auf Fragen nach Umweltgerechtigkeit, die auch in der vorliegenden Arbeit im Zuge der Analyse aufgegriffen werden sollen. Ihre Erkenntnisse, etwa über die Oppositionsstruktur von Natur/Kultur, die überwunden und vielmehr als Opposi-

tion unterschiedlicher Formen des ›In-der-Welt-Seins‹, wie sie schreibt, artikuliert wird (Adamson, 2001), dienen dabei als Zugang für die Analyse der für diese Arbeit ausgewählten Filme. Die Analysen sollen zeigen, inwiefern indigene Kosmovisionen als Argument für eine bestimmte Form der kulturellen Erfahrung der Umgebung eingeführt werden, wie dies legitimiert und wie diese Legitimation filmisch umgesetzt wird. Wesentlich dabei ist, so führen Adamson und Monani aus, »to understand that cosmovisions are not essentialist or simplistic answers to ecological crises. Grounded in context, they can be limiting or liberating in their ethics and their politics as applied to other ›persons‹« (2017, S. 8). De la Cadena (2010) hebt hervor, dass die europäische Aufklärung eine bestimmte ontologische Ordnung hervorgebracht hat, die natürliche und soziale Dimensionen, Menschen und Nichtmenschliches klar trennt. Wenn jedoch indigene Kosmovisionen andere Konfigurationen und Relationen betonen und beispielsweise westlichen Konzepten von ›natürlichen Ressourcen‹ gegenübergestellt werden, so spricht de la Cadena (2010) von *indigenous cosmopolitics*, die die Trennung von Mensch und Natur als universelle Wahrheit durchbrechen und dadurch zu einer politischen Neuausrichtung beitragen können, wenn etwa *earth-beings*, also nichtmenschliche fühlende Entitäten, wie sie de la Cadena beschreibt, Teil von Widerstandsbewegungen sind. Auch dies soll in der Analyse der filmischen Argumentation der einzelnen Dokumentarfilme betrachtet werden. Konkrete Fragestellungen dazu sind etwa: Wie werden unterschiedliche Vorstellungen in Bezug auf die Umwelt erzählt, wo und wie werden hierbei Grenzen zwischen ›Wir‹ und ›die Anderen‹ gezogen? Auf welche stereotypischen Bilder wird zurückgegriffen, werden diese kritisiert, welche Alternativen werden eingeführt?

Nachfolgend soll nun aufgezeigt werden, wie diese komplexen Relationen, die zu bestimmten Konfigurationen von Natur und Kultur, Gesellschaft und Umwelt führen, in ihrer Bedeutung in territorialen Aushandlungsprozessen in verschiedenen indigenen Dokumentarfilmen verhandelt werden. Dabei geht es um den spezifisch filmischen Blick, mit dem diese Konflikte dargestellt werden, sowie die Fragen, wie anhand ästhetischer und rhetorischer Strategien ein Nachdenken über territoriale Konflikte angeregt wird und welche kulturellen Deutungsmuster sich daraus ablesen lassen.

